

»Sieht es nicht sensationell aus?« fragte sie und schob ihr Gesicht nah an den Spiegel. Das Gesicht war hellhäutig, schmal, unter den graublauen Augen lagen feine Schatten, die Augenbrauen waren hellblond, so hellblond wie das schulterlange, glatte Haar. Teresa lächelte sich zu. Einer ihrer Vorderzähne stand schräg – sie hatte es abgelehnt, sich noch mit siebzehn Jahren einer Kieferregulierung zu unterziehen und mit Zahnsperre herumzulaufen. Dieser leicht schräg gestellte Vorderzahn verlieh ihr ein piffiges Aussehen: Sie war ein hochgewachsener, überschlanke, augenzwinkernder Schelm, bildhübsch, mit sympathischen Mängeln, und ein verrücktes Huhn, wie Heiner noch bei ihrer Hochzeit vor drei Jahren zärtlich geflüstert hatte. Inzwischen war seine Vorliebe für ausgefallene Ideen völlig erloschen, auch hatte seine Stimme an Volumen zugenommen, und Teresa erkannte immer öfter ein begehrlisches Funkeln in seinen

Augen, wenn er im Werbefernsehen dezent gekleidete junge Hausfrauen betrachtete, die Wäsche auf eine fünfzig Kilometer lange Leine hängten.

»Wozu die rosarote Aufmachung?« fragte er.

»Besuch zum Essen. Ingeborg und Karlheinz.«

»Na, wunderbar. Und ich habe noch Wolfgang Engel eingeladen. Der arme Kerl lief mir heute über den Weg, bleich wie ein Gespenst. Er komponiert immer noch an seinen *Sieben Todsünden* und sieht selber schon wie eine solche aus.«

Teresa zuckte die Achseln. »Na und? Kriegt er halt auch etwas zu essen.«

»Eine interessante Zusammenstellung. Ingeborg und Karlheinz, die Yuppies aus der Versicherungsbranche, Wolfgang, der Musiklehrer mit dem Mozarttick ... und du.« Dieses »und du« klang beileibe nicht nach Hochachtung.

»Was soll der abfällige Ton, mein Herzchen?«

»Mein Herzchen«, oder, noch schlimmer, »mein grüner Heinrich«, waren Teresas beliebteste Kampfansagen. »Oh, nichts, nichts.« Heiner gähnte und schlurfte in die Küche, und Teresa fragte sich, sehr konkret, was sie eigentlich bewogen hatte, ihn zu heiraten. Er war schon äußerlich nicht ihr Typ – sie bevorzugte mittelgroße, kräftige, blonde, bartlose Männer. Heiner aber war groß, hager, hatte braunes Haar, braune Augen, einen albernen kleinen Schnurrbart, der so wenig gedieh wie Schnittlauch auf dem Fensterbrett, dunkel behaarte Hände, dunkel behaarte Beine und den strengen Blick des fanatischen Asketen. Er trug Breitcordhosen, in der Dritten Welt gefertigte Rupfenhemden und Birkenstocktreter (nur gut, daß Valentin Brettschneider ihn niemals zu Gesicht bekam!). Auch innerlich war er weit davon entfernt, sie dauerhaft zu überzeugen. Zu Fall gebracht hatte sie eigentlich nur seine nie versiegende

Zielstrebigkeit, eine Eigenschaft, die Teresas Wesen so fremd war wie Enthusiasmus dem Phlegmatiker und der sie von jeher recht hilflos gegenüberstand.

»Was hast du gekocht?«

Teresa überhörte die Frage geflissentlich.

»Darf ich raten?«

Teresa schwieg.

»Schnitzel und Pommes frites?«

»Ha, daneben!« schrie Teresa triumphierend.

»Dann gibt es Cannelloni aus der Dose.«

»Richtig.«

Heiner funkelte sie an. »Bist du verrückt? Ein Essen für fünf Leute! Eine Dose Cannelloni kostet vier Mark fünfundsechzig! Du mußt mindestens fünf Dosen aufmachen, um allein den gefräßigen Karlheinz abzufüttern. Also brauchst du sicherlich insgesamt zehn Dosen.«

»Fünfzehn Dosen, nachdem du auch noch deinen Wolfgang Engel anschleppst«, sagte Teresa eisig. »Und nimm bitte zur Kenntnis,

daß die Cannelloni im Sonderangebot sind. Sie kosten diese Woche vier Mark fünfundfünfzig.«

»Toll. Lässige siebzig Mark also. Warum stellst du dich nicht ausnahmsweise einmal selbst in die Küche? Du hast doch nichts zu tun den ganzen Tag!«

»Ich war bei Valentin Brettschneider im ›Vier Jahreszeiten‹. Und habe Marktanalyse für Zahnpasta gemacht. Für Marktanalyse braucht man Geduld und Beobachtungsgabe. Wie sonst könnte ich so wichtige Fragen beantworten wie *Welche Zahncreme nimmt der Kunde in die Hand und in welcher Reihenfolge?* Du siehst also, ich konnte beim besten Willen nicht auch noch selbst kochen.« Teresa lachte verächtlich.

»Ach ja«, sagte sie dann, weil ihr trotzdem an einer Verständigung lag, »außerdem ist heute ›Alf-Tag‹. Ich muß also, bevor die Meute kommt, auch noch fernsehen.«

»Wer ist Alf?«